

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restsamenzelle 40 S. Bel unverändert. Wiederholungs- Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeiten- Abschlüsse. Offertenzeichen od. Ausz. durch die Exp. 25 S.

76. Jahrgang

Jahre vergingen. Der König hatte Vollstrecker seines Willens hinterlassen, deren Führung der skrupellose Staatssekretär des Auswärtigen Grey übernahm. Trotz aller Versuchungen und Ermahnungen, die englischerseits ohnehin Vorurteile waren, mußten bei fortgesetzter Verfolgung von König Eduards Programm die deutsch-englischen Beziehungen immer gespannter werden. Deutschlands wirtschaftlicher Ein-

ein-ten fünf Friedensjahre. Die verhältnismäßig unbedeutende Zahl von noch nicht 11 000 Streikenden und Ausgesperrten über-er, zumal bei der kurzen Dauer der einzelnen Arbeitskämpfe, in der Mehrheit der Fälle drei Tage nicht überschritt, einen weitw-ende wesentlichen Einfluß auf die Volkswirtschaft oder die Heeresversorgung nicht aus.

Die Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika

Jahren durch eine vom Kommando der Schutztruppen auf-und von Berichten und Briefen erfolgte Zusammenstellung ne Aufklärung bisher noch unklarer Verhältnisse. Wir er-ahren, daß am ersten Mobilmachungstage, dem 8. August, eine etwa 5000 Mann starke Streitmacht dem Gouverneur zur-erfügung stand, ein südafrikanisches Freikorps aus Schutz-biersburen und anderen Freiwilligen mit eingerechnet. Aus-er Bericht ist ersichtlich, daß es unseren Tapferen gelungen-er, im September bei Sandfontein drei feindliche Schwa-ronen mit Artillerie und Maschinengewehren zu umzingeln-und zur Übergabe zu zwingen. Ein bedauerliches Ereignis-er, besonders hervorzuheben: Der Tod des Kommandeurs, des-bericantants von Veldheid. Beim Probebeschießen mit Ge-ehrgranaten wurde er infolge eines Fährerfehlers töd-er verletzt. Major Fronte wurde nebst mehreren Offizieren-er Opfer eines Ueberfalls von der Besatzung eines portu-er-gischen Forts. Ueber die Vorkämpfe sind die Nachrichten-er sehr widersprechend. Alles in allem hatten die Eng-er-länder keinen Grund, den tragischen Abschluß, die ehrenvolle-er Übergabe als außerordentliche Waffentat zu preisen. Denn-er nur 200 Offiziere und wenig über 3000 Mann starke-er Gruppe hatte nach fast einjährigem ehrenvollen Kampfe die-er lassen gestreckt gegenüber einem Aufgebot von 55 000 Mann-er ausgerüstet mit reichlichem und modernem Kriegsgerät, das-er ein südafrikanisches Union einen Kostenaufwand von 300-er Millionen Mark verursacht hatte. Die kleine Schutztruppe ist-er in der feindlichen Uebermacht einfach erdrückt worden.

Die Stimmung in Frankreich

Ein hochgestellter Spanier, der nach mehrwöchigem Pariser-entfentlich in der Schweiz eintraf, sagte einem Vertreter-er französischer Nachrichten: In den höheren Kreisen Frankreichs-er herrscht tiefe Entmutigung, Niedergeschlagenheit und Erbitt-er-rung. Alle Siegeshoffnung ist geschwunden, und-er in aller Berechnung für die tapferen Armeen, die in diesen-er unterrichteten Zirkeln herrscht, versteht man es nicht, daß-er ihr Blut für eine verlorenen Sache opfern muß. In die-er Regierung des Herrn Briand hat man dort eher noch weniger-er Vertrauen als in diejenige des Herrn Bidault, trotzdem Ge-er-nal Gallieni und Baron Dens-Gochin als Angehörige dieser-er reise im Kabinett Briand gelten. Man hört Dens-Gochin-er einfach tadeln, daß er überhaupt in das Ministerium eintrat-er. Präsidenten Poincaré betrachtet man nicht als Mann-er der Situation, sondern als ihr Unglück, dem wäre er ein-er-aufstehender Patriot, nur eines zu tun erübrigte, nämlich sofort-er zudanken. Es ist bezeichnend, daß man in diesen Kreisen-er bei Galliani, den bisher Verpönten, für den einzigen Mann-er hält, den man für stark und geschickt genug betrachtet, um-er zu retten, was noch zu retten ist, nämlich durch einen ehren-er-haften Frieden mit Deutschland ohne Rück-er-sicht auf das Londoner Abkommen. Man hört in-er diesen höheren Gesellschaftskreisen keinerlei Schmähungen gegen-er Deutschland, höchstens, daß man die Schuld am ganzen Unglück-er auf Bismarck wälzt, der 1871 nicht Elb-er-Feind-Feind hätte-er nehmen sollen, in welchem Falle es längst zu einem franzö-er-sisch-deutschen Bündnis gegen England gekommen wäre. Und-er bald England genannt wird, macht sich eine bis zum Halse-er-erhöhte Erbitterung geltend. Ihm mißt man die ganze-er-er Bitterkeit am bisher so unglücklichen Verlaufe des Krieges und-er gegen die Ausichtslosigkeit der Lage bei.

Englands Hungerungskrieg

London, 5. Jan. (W.A.) Ein Weispapier des-er auswärtigen Amtes enthält eine lange motivierte Erklä-er-rung über die Maßregeln, welche ergriffen worden-er abzulehnen, um Deutschlands Handel zur See abzu-er-schneiden. Es wird darin betont, daß alles Mögliche getan-er worden sei, um den Neutralen Unannehmlichkeiten zu er-er-beitern. Das Weispapier gibt einen Ueberblick über die-er durch Folge der britischen Politik. Volle Informationen wa-er-den nicht zu bekommen, aber der Ausfuhrhandel Deutsch-er-lands sei ziemlich zerstört. Was die Einfuhr betreffe, so-er habe man, daß einige der wichtigsten Artikel, wie Baum-er-olle, Wolle und Gummi, seit vielen Monaten aus Deutsch-er-land ausgeschlossen seien. Andere, wie Oele und Milch-er-produkte, seien, wenn überhaupt, nur zu Hungerpreisen zu-er-schaffen. Die britische Blockade könne nicht verhindern,-er daß einige Artikel Deutschland erreichen würden, aber sie-er bis zu einem Grade von Erfolg gekrönt, der von be-er-sonderer Seite hier und in Deutschland früher für unmöglich-er gehalten wurde. Die Wirksamkeit der Blockade steige täg-er-lich. Man müsse hinzufügen, daß diese Erfolge ohne eine-er künstliche Reibung mit den neutralen Regierungen erzielt-er würden. Es seien gute Gründe vorhanden, auf die Wich-er-tigkeit des Wohlwollens der Neutralen für Großbritannien,-er einzugehen. Aber jeder, der die bürokratische, ge-er-heilspolitische und kommerzielle Lage der verschiedenen Länder-er betrachte, werde sicherlich den Wert dieser Erwägung-er übersehen. Das Weispapier faßt die Lage folgender-er-maßen zusammen. Erstens sei Deutschlands überseeische-er Ausfuhr fast ganz lahm gelegt. Ausnahmen seien in-er einzelnen Fällen gemacht worden, wo die Anweisung, die Aus-er-fuhr von Gütern nicht zu gestatten, den Neutralen geschadet-er hätte, ohne Deutschland Schaden zuzufügen. Zwei-er-tens würden alle Güterfrachten nach neutralen-er Ländern, die an Deutschland grenzen, sorgsam unter-er-sucht, um die Güter, die für den Feind bestimmt seien,-er zu entdecken. Wo Grund für die Annahme vorhanden sei,-er nämlich eine einzige solche Bestimmung vorliege, würden die-er Güter vor ein Preisengericht gebracht und in zweifels-er-gefallenen zurückgehalten, bis genügende Garantien gegeben-er seien. Drittens würden auf Grund von bestehenden Ab-er-kommen mit kaufmännischen Körperschaften in den verschie-er-denen neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, strenge-er Kontrollen von den Importeuren verlangt und-er weit möglich, der Handel mit dem neutralen Lande einge-er-schränkt. Viertens, durch ein Abkommen mit den Schiff-er-fahrtslinien und durch die strenge Anwendung des-er Seerechts, Bunker Kohle zu verweigern, sei ein großer Teil der-er neutralen Handelsflotte, die mit Skandinavien und Holland-er verhandelt treibt, bewogen worden, Bedingungen zuzustimmen,-er die verhindern sollen, daß von diesen Schiffen Güter ver-er-laden werden, welche den Feind erreichen. Fünftens werde-er der Versuch gemacht, Kontingente für die Einfuhr nach-er neutralen Ländern festzusetzen, wodurch erreicht werde, daß-er die Neutralen nur soviel erhalten, als sie in normaler-er Weise für ihren Bedarf benötigen.

Einen Lügenreford

Wie nach den bisherigen Leistungen nicht so ganz einfach war, so-er haben Londoner Blätter mit folgender Meldung aufgestellt:

Ein reicher italienischer Fabrikant, der kürzlich aus Deutsch-er-land in London angekommen ist, erklärte, daß er bei der-er Reichstagsöffnung in Berlin Zeuge einer Demonstration-er gegen den Krieg war. Eine ungeheure Menge rief be-er-ständig: „Nieder mit dem Kriege! Wir wollen Frieden!“-er. Weiber warfen sich unter die Hufe der Pferde, als berittene-er Polizei ankam. Dieser folgten Infanterie und Artillerie,-er die hunderte von Schüssen abfeuerten. In der Wilhelm-er-strasse wurden allein 400 Tote aufgesammelt, und drei Tage-er lang strömten tausende in die Hospitäler. In den Industrie-er-städten fehlten Rohmaterial und Menschen. Man nimmt-er schon als sicher an, daß England im Begriff ist, Deutschland-er durch seine Herrschaft über die See zu erdrücken.

Der Baralongfall

London, 5. Jan. Habas meldet: Die englische Regie-er-rung veröffentlicht ein Weispapier über die von Deutsch-er-land gestellte Forderung, die Besatzung des Hilfskreuzers-er „Baralong“, die an der isländischen Küste ein deutsches-er Unterseeboot versenkt hatte (und einen Teil von dessen Mann-er-schaft ermordet hatte. Red.) in Anklagezustand zu ver-er-setzen. Sir Edward Grey erklärt, die gegen die Besatzung des-er „Baralong“ erhobenen Anschuldigungen seien nur geringfügig-er im Vergleich zu den von den deutschen Offizieren-er gegen Kombattanten und Nichtkombattanten zu Lande und-er zur See begangenen Verbrechen. Die englische Regie-er-rung begnüge sich damit, die Aufmerksamkeit der deutschen-er Regierung auf drei Vorfälle zu lenken, die sich innerhalb der-er 24 Stunden zugetragen hätten, da die Versenkung des deut-er-schen Unterseebootes durch den „Baralong“ erfolgt sei. Sir-er Edward Grey erinnert an die Versenkung der „Arabic“ und-er die damit verbundenen Unglücksfälle, ferner an den Umstand,-er daß ein an der dänischen Küste aufgelaufenes englisches Un-er-terseeboot entgegen dem Kriegsrecht von einem deutschen Tor-er-pedooboots zerstört wurde, und schließlich an den Angriff-er eines deutschen Unterseebootes auf den Dampfer-er „Muel“, der keinerlei Widerstand entgegengesetzt hatte. Sir-er Edward Grey erklärt sich bereit, diese drei Vorfälle zu-er-sammen mit der „Baralong“-Affäre einem aus amerikanischen-er Seefahrern bestehenden Schiedsgericht vorzulegen und sich-er dessen Urteil zu unterwerfen. Dieses Gericht würde indeß-er zu einer Zurückweisung der gegen die britischen Seefleute-er erhobenen Anschuldigungen der Unmenschlichkeit gelangen müs-er-sen, weil diese unter gefährlichen Umständen bereits mehr-er als 1100 deutsche Seefleute gerettet hätten, während die-er deutsche Marine keinen ähnlichen Akt der Menschlichkeit zu-er-verzeichnen habe.

Gegen die Wehrpflicht

Osag, 5. Jan. Winstone, der Präsident des Minen-er-arbeiterverbandes von Südwales, erklärte, der Vorstand-er des Verbandes habe die Wehrpflichtspläne einstimmig-er verurteilt und hinzugefügt, falls die Politiker-er nicht sehr vorsichtig handeln, werden sie lediglich bewirken,-er daß die Arbeit im ganzen Minenbezirk niederge-er-legt und deshalb keine Kohlen für die Flotte verfügbar sein-er würden. Auch in Rhonddavall wurden englische Stim-er-men laut. Man erklärte, daß man sich nicht auf einen-er Protest mit Worten beschränken wolle.

„Persia“

Alexandrien, 5. Jan. (W.A.) Meldung des Neu-er-terischen Bureaus. Die Vertreter der „Persia“ können nicht-er viel erzählen, da sich der Vorgang des Sinkens so rasch-er abspielte, daß sie kaum etwas von dem Geschehen wissen. Man-er hatte eben das Frühstück begonnen, als eine heftige-er Explosion stattfand. Das ganze Schiff wurde stark erschüt-er-tert und neigte sich sogleich nach Backbord. Die von den-er Stählen aufgestellten waren und sich noch im Salon be-er-fanden, hatten Aussicht zu entkommen. Viele andere, wie-er gekümmert, blieben sitzen, wie an den Stählen festgenagelt. Einige, die das Deck erreichten, konnten sich nicht aufrecht-er-erhalten; sie glitten in die See, andere wurden durch die-er Wellen weggespült. Es herrschte keine Panik. Der ge-er-rettete Amerikaner Grant erzählte, er sei in die Tiefe-er gezogen worden und mit den Schuhen in das Taumwerk-er geraten. Er kam jedoch los und gelangte an die Ober-er-fläche. Das letzte was er sah, war, daß der Bug des-er Schiffes aus dem Wasser hochragte, schon fünf Minuten nach-er der Explosion. Als die „Persia“ sank, sah man, wie Grant-er erzählt, ein schreckliches Schauspiel, das Wasser war schwarz-er wie Tinte.

London, 5. Jan. (W.A.) Die „Times“ meldet aus-er Washington, die amerikanische Regierung wünsche ansehn-er-lich eine friedliche Beilegung des „Persia“-Falles in der-er Art, wie der Untergang der „Arabic“ und der „Hesperian“-er festgelegt wurde. Der Washingtoner Korrespondent der „New-er-York Sun“ meint, daß es vielleicht unmöglich sein werde, zu-er beweisen, daß die „Persia“ durch ein Torpedo und nicht-er durch eine Mine zum Sinken gebracht worden sei. Der-er Korrespondent der „New York Times“ weist darauf hin,-er daß die „Persia“ Geschieße an Bord führte. Der „Times“-er-Korrespondent fährt fort, daß im Westen wenig Inter-er-esse für maritime Fragen herrsche und daß das deutsche-er Argument, daß amerikanische Reisende auf eigene-er Gefahr handeln, wenn sie auf englischen Schiffen fahren,-er auf die Massen Eindruck mache. Der Korrespondent soll-er soeben dem deutschen Vorschlag Bernstorffs widerwillig seine-er Anerkennung für seine ausgezeichnete Leistung, wie er seit-er dem „Lusitania“-Zwischenfall tätig gewesen sei. Graf Bern-er-storff habe es nicht nur verstanden, sich in einem großen-er Teil der Presse sympathisches Gehör zu verschaffen, son-er-dern seine persönlichen Beziehungen zu den amtlichen Kreisen-er in Washington seien überraschend gut; seine Stellung würde-er auch durch die Abberufung der beiden Attachees keineswegs-er beeinträchtigt. Bernstorff gebe sich die größte Mühe, den-er Frieden zu erhalten.

Rotterdam, 5. Jan. (T.L.) Wie aus Washington-er gemeldet wird, wird in der Angelegenheit der „Persia“-er die Regierung sich wahrscheinlich auf den Standpunkt stellen,-er daß Schiffe, die sich vor Unterseebootangriffen schützen-er wollen, nicht Waffen an Bord führen dürfen, die dazu be-er-stimmt sind, Unterseeboote in den Grund zu bohren. Die-er Presse weist auf die Tatsache hin, daß kein Unterseeboot-er gesehen wurde und die Blätter fragen, ob man auf Grund-er dieser mangelhaften Beweise diplomatisch auftreten darf.

Die Vergewaltigung Griechenlands

Berlin, 5. Jan. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus-er Athen. Die englisch-französische Dardanellen-er-flotte erhielt Befehl, nach Saloniki zurückzukehren. Die-er vor Saloniki befindlichen Flotteneinheiten bezwecken sichts-er lich nur, Griechenland einzuschüchtern und ein-er eventuelles aggressives Auftreten Griechenlands zu ver-er-hindern.

Berlin, 5. Jan. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus-er Budapest: Eine aus Kanti in Sofia eingetroffene Meldung-er besagt: In dem griechischen Hafen Kavalla sind unter-er dem Schutz von vier englischen Kreuzern englisch-fran-er-zösische Transportschiffe eingelaufen; sie lan-er-deten zahlreiches Kolonialmaterial und Kriegsgerät und

ließen unter dem Schutz eines Kreuzers wieder aus. Die-er drei anderen Kreuzer bleiben vor Kavalla.

Konstantinopel, 4. Jan. Bis gestern Abend war-er bei der hiesigen amerikanischen Botschaft noch keine An-er-twort auf den Schritt der Pforte eingelaufen. Die Blät-er-ter betonen zwar, daß die Türkei beschloßen habe, einige-er Tage zu warten und nicht sofort Vergeltungsmaßregeln zu-er ergreifen, sie erklären aber, daß die Regierung, wenn die-er Antwort nicht in einem oder zwei Tagen eintreffe, die so-er-fort gegen die Untertanen der Verbandsmächte bereits-er beschloßenen Maßnahmen durchführen werde. — Der „Ta-er-nin“ bespricht den Vorfall von Saloniki sowie die daraus-er zu ziehenden Lehren und erklärt, der schmachvolle Zwischen-er-fall müsse insbesondere Griechenland zur Lehre dienen. Die-er Truppensammeln und Befestigungsmah-er-nahmen sowie die Ankunft des serbischen Königs in Saloniki-er deuten an, daß die Verbandsmächte sich endgültig in Sa-er-loniki niederlassen wollen, das sie an Stelle Athens als-er Hauptstadt des von ihnen regierten Griechenlands sehen-er möchten. Der Viererband will Griechenland zeigen, daß-er heute die englischen und französischen Gesetze in Grie-er-chenland herrschen. Wir wissen nicht, von welchen politischen-er Erwägungen sich Griechenland noch leiten läßt, wir glau-er-ben aber, daß sich die griechische Souveränität in-er einer wirklichen Gefahr befindet. Das Blatt gibt schließ-er-lich der Hoffnung Ausdruck, daß der Saloniki-Vorfall dazu-er dienen werde, die letzten Räuben davon zu überzeugen, wie-er falsch die Behauptung der Engländer und Franzosen ist,-er die sie seit Jahren durch die ihnen zur Verfügung stehen-er den Mittel verbreiten, daß sie für das Recht kämpfen.

Konstantinopel, 4. Jan. Die Erregung über die-er Verhaftung der Konsuln in Saloniki nimmt hier stetig zu. Besonders in parlamentarischen Kreisen macht sich diese-er Bemerkbar; diese üben auf die Regierung Einfluß, damit-er strenge Vergeltung angewendet werde; falls die Pforte-er die verlangte Genugtuung nicht erhält, wird sie zweifel-er-los sich eine solche selbst verschaffen. Es leben heute noch-er in der Türkei mehrere tausend, zum Teil sehr angefehene-er Bürger der Ententestaaten, welche dank der großen Toleranz-er unbefehlig ihrer Beschäftigung nachgehen. Das wird vor-er-aussichtlich aufhören. Man wird der Pforte, welche der-er Entente gegenüber über sehr wirksame Druckmittel ver-er-fügt, keinerlei Vortwurf machen können, falls sie solche-er gebraucht und dem übermüdeten sich gebärenden General Sarrail-er eine deutliche Lektion gibt. Man ist auch hier der Auf-er-fassung, daß bei einer energiegelben Haltung der griechischen-er Behörden der Zwischenfall hätte vermieden werden können.

Lugano, 5. Jan. Der Vertreter des „Corriere della-er-Sera“ in Athen schildert die große Aufregung, die-er die Vorgänge in Saloniki in Athen hervorrufen. Gegen-er über dem Generalkonsul der dritten Division, Trikupis,-er der im Auftrage seiner Regierung Auffklärung verlangte,-er äußerte General Sarrail, die Souveränitäts-er-rechte Griechenlands wären nicht verletzt worden, denn-er nach dem deutschen „Fliegerangriff“ habe er gegen die-er Konsuln als Vertreter der kriegführenden Mächte vorgehen-er müssen. Er habe vielmehr die Lage Griechenlands erleichtert,-er indem er es vor die vollzogene Tatsache stellte.

Tagesnachrichten

Ymuiden, 5. Jan. (W.A.) Der Dampfer „Delf-er-land“ des holländischen Lloyd, auf seiner Rückreise von-er Buenos Aires, strandete an der Hafeneinfahrt. Die-er Besatzung befindet sich noch an Bord.

Posen, 5. Jan. Bei einem Besuche mehrerer Guts-er-nachbarn auf dem Gute Putozke im Kreise Wieszlawo-er führten fünf maskierte Banditen einen Ueberfall-er aus. Der Rittergutsbesitzer Johann Karpinski aus Wola-er-Mamowa wurde durch einen Schuß getötet. Die Räuber-er erbeuteten über 5000 Mk. und flüchteten. Der Erschossene-er ist ein Vetter eines Rechtsanwalts in Posen.

London, 5. Jan. (T.L.) Der englische Dampfer-er „Bonvilston“ ist mit beschädigtem Bug in Alexan-er-drien angekommen. Der Dampfer verdrängt 2880 Tonnen. Man-er vermutet, daß er mit dem Dampfer „Geelong“ zusam-er-menstieß, welcher später torpediert wurde.

Lokales

— Vom Schaltjahr. Das Jahr 1916 ist be-er-kanntlich ein Schaltjahr, das heißt, es wird ihm mit dem-er 29. Februar ein besonderer Tag eingeschaltet. Diese Ein-er-richtung hat ihren Grund in der Tatsache, daß das, was wir-er unter einem vollen Jahre verstehen, nämlich den einmaligen-er Umlauf der Erde um die Sonne, sich nie genau mit der-er Jahresdauer von glatt 365 Tagen deckt. Vielmehr dauert ein-er Umlauf der Erde um die Sonne noch etwa 6 Stunden, also-er etwa den vierten Teil eines Tages, länger. Wir würden-er demnach im Laufe der Jahrhunderte unseren Kalender nach-er und nach in Unordnung bringen, wenn wir nicht alle vier-er Jahre durch Einschaltung eines Extratages den Fehler wieder-er glatt machen würden. Die dann noch bestehende Differenz ist-er so geringfügig, daß sie nur alle hundert Jahre eines Aus-er-gleichs bedarf. Dieser erfolgt dann — wie zuletzt im Jahre-er 1900 — dadurch, daß man die nicht durch 4 in ihren ersten-er beiden Ziffern teilbaren vollen Jahrhundertjahre als Schalt-er-jahre ausfallen läßt. — Die Einrichtung der Schaltjahre ist-er fast auf der ganzen Welt allgemein anerkannt. Nur in Ruß-er-land hat man sich mit ihr nur teilweise befreunden können. Der-er russische Kalender ist gegen den unfriegen noch immer-er etwa 17 Tage im Rückstande, so daß z. B. das Weihnachts-er-fest in Rußland etwa 2 1/2 Woche später gefeiert wird als im-er übrigen Europa.

— Kriegsverwendungsfähig, garnisonver-er-wendungs-fähig, arbeitsverwendungs-fähig. Diese drei Bezeichnungen werden von den militärischen Dienst-er-stellen gegenwärtig amtlich gebraucht zur Kennzeichnung der-er drei verschiedenen Grade der Dienstfähigkeit. Ueber die Be-er-deutung dieser drei Bezeichnungen herrscht vielfach Unklar-er-heit, und zwar hauptsächlich deshalb, weil man noch immer-er an die Verhältnisse der Friedenszeit denkt. Im Frieden gab-er es nur zwei Grade der Dienstfähigkeit, nämlich „felddien-er-stätig“ und „garnisondienstfähig“. Jetzt im Kriege gibt es-er drei Grade der Dienstfähigkeit, nämlich: 1. kriegsverwen-er-dungs-fähig (abgekürzt: k. v.), 2. garnisonverwendungs-er-fähig (abgekürzt: g. v.), 3. arbeitsverwendungs-fähig (ab-er-gekürzt: a. v.). „Kriegsverwendungsfähig“ sind die-er Wehrpflichtigen, die zum Dienste beim Feldheer für tauglich-er befunden sind. Hierzu zählen im allgemeinen alle, die im-er Frieden als „felddienstfähig“ ausgehoben sind, aber auch-er viele, die in Friedenszeiten „garnisondienstfähig“ oder dem-er Landsturm überwiesen waren, werden im Kriege „Kriegsver-er-wendungs-fähig“ sein. Denn im Frieden wurden bei der-er großen Zahl der Wehrpflichtigen und dem begrenzten-er Bedarf alle, deren körperliche Leistungsfähigkeit auch nur im-er geringsten vermindert erschien, für „garnisondienstfähig“ er-er-klärt oder dem Landsturm überwiesen. Im Kriege gibt es beim-er Feldheer mehr Verwendungsmöglichkeiten als beim stehenden-er Heer im Frieden. „Garnisonverwendungsfähig“

